

Filmkritik

„To Germany, with love“

Amerikanischer Titel: „The Worst Thing“

Dokumentarfilm von Desireena Almoradie, Deutschland/USA 2019, 84 min.

Im Jahr 1985 verliert Kathleen ihren Bruder, den in Deutschland stationierten US-Soldaten Edward Pimental, durch einen Anschlag der RAF in Wiesbaden. Das RAF-Mitglied Birgit Hogefeld hatte ihn aus einer Bar in einen Hinterhalt gelockt, um seinen Ausweis für einen Anschlag auf die Rhein-Main Air Base des US-Militärs zu nutzen.

Für Kathleen ist der Verlust des Bruders Eddie das Schlimmste, was ihr im Leben je passiert ist. Sie gehört einer Familie mexikanischer Immigrant*innen an, die stolz ist auf ihre vielen in der US-Armee dienenden Familienmitglieder. Militärische und katholisch-konservative Werte bestimmen das Leben der Familie, und auch Kathleen vertritt diese zunächst, ohne sie kritisch zu hinterfragen. Ihr Coming-out als Lesbe und der Tod des Bruders verändern nach und nach ihr Verhältnis zur Familie und ihre Sicht auf die Welt. Sie engagiert sich für eine gerechtere Welt – „Fight Ignorance Not Immigrants“ steht auf einem Aufkleber auf dem Handschuhfach in ihrem Auto – arbeitet ehrenamtlich mit Strafgefangenen und kommt dort in Kontakt mit der Restorative Justice. Der Mord an ihrem Bruder lässt sie nicht los. Sie will verstehen, warum die RAF so gehandelt hat.

2011 wird Birgit Hogefeld aus der Haft entlassen. In Kathleen reift die Idee, sich im Rahmen eines Restorative-Justice-Verfahrens mit ihr zu treffen. Sie kontaktiert neben Hogefeld und anderen Ex-RAFler*innen auch die in Berlin lebende Restorative-Justice-Moderatorin Annett Zupke. Schließlich macht Kathleen sich auf den Weg nach Deutschland, und es wird nicht bei dieser einen Deutschlandreise bleiben.

Es gelingt der Filmemacherin Desireena Almoradie, ihre alte Schulfreundin Kathleen mit viel Einfühlbarkeit und Respekt zu porträtieren und auf ihrem Weg zu begleiten. Sie erzählt langsam und in ruhigen Bildern, die einen jedoch von der ersten Minute an in ihren Bann ziehen und nicht mehr loslassen. Der Tod von Eddie hatte seinerzeit die beiden Freundinnen entzweit, und der Film ist auch ein Versuch, die Geschichte der Freundschaft der beiden Frauen aufzurollen und zu verstehen, warum sie sich damals voneinander entfernt haben. Dies könnte genügend Stoff und genügend Ebenen liefern, um einen Film zu überfrachten und so zum



Bild: Desireena Almoradie

Filmposter

Scheitern zu bringen. Doch Almoradie meistert diese Herausforderungen mit großer Souveränität. Die persönliche Geschichte und der Kontext der RAF-Zeit wird unaufgeregt und historisch korrekt, ohne ideologischen Eifer und boulevardeske Gesten erklärt – etwas, was dem deutschen Film bisher noch nicht gelungen ist. Kathleen will begreifen, und der Film begleitet sie dabei, ohne zu werten, ohne Voyeurismus, und auch ohne die sich äussernden Ex-RAFler*innen zu verurteilen. Er erreicht Nähe, ohne aufdringlich zu sein, emotionale Tiefe, ohne zu verschnulzen und hält die notwendige Distanz, um als Dokumentation zu funktionieren. Ein rundum gelungener Film, der die Notwendigkeit und die Schwierigkeiten von Restorative Justice aufzeigt, gerade in einem speziellen Szenario wie diesem. (TMB)

Der Film wird am 20. November 2019 um 19 Uhr im Rahmen der Internationalen Restorative Justice Woche im Urania in Berlin gezeigt.

Wer Interesse hat, den Film zu zeigen, wende sich auf Englisch an die Filmemacherin unter: info@togetherwithlove.com